

licant
et habe aufzunehmen
2-3

amien: Voofe
felen erlaubt.
o. W.
r. von hoher Staats-
ren großartigen
ojung,
b. d. M. hatfinder,
bedinagt gewinnen
recht.

00,
0,000, 170,000,
0,000, 158,000,
0,000, 170,000,
0,000, 30,000,
nobezu an
15,000 12,000,
0, 4000, 3000,

kommen.
n gegen Einbindung
entferntesten Ge-
weinen ausgeführt,
te haattlich beauftragt

dfarb,
burg.

haben in dieses Beharnt
klar gegen Dufen, Ra-
pe, Keuchhusten und
hnel. Hauptfächlich gegen
windfucht liefert diefer
gige Reultate: unter feinem
err fch der quälende Dufen,
neigt fch den Gebrauch der
& Compo, die genügen,
Chantette Grimault &
rburg bei Din. J. B.

kauf.
REN
em fch uniere feit 20
befindet, müffen wir
endes Local gefunden,
und laden den hohen
ernehmennten Fabri-
unter Fabrikgefchäft
ll weiß ift (in Folge
beften Siltverwahren:

fl. 16.— bis fl. 50.—
" 5.— " " 10.—
" 2.— " " 4.—
" 6.50 " " 14.—
" 3.50 " " 8.—
" 15.— " " 20.—
" 1.20 " " 1.80
" 6.50 " " 7.50
Service-Tassen etc. etc.
reile elegant und fchnell
einliche Buchhale 4 fr.,
bis 40 fr.
aren umgetauscht.
etwalgien Bedarres nicht

in Wien.
8-36

MEIN,
Graben 17.

Erfeheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich. Koſtet
für das halbe Jahr 5 fl.,
das Vierteljahr 2 fl. 50 kr.,
ein Monat 85 kr.
Mit
Postverſendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr., 8. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur u. Eigen-
thümer
Th. Steinhaufen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Hef befördert dieſelben M.
Zeisler's Annoncenbureau,
Königsplatz 60; für Wien die
Annoncenbureau A. Oppel-
lik, Wollzeile 22 und Has-
senstein & Vogler, Neuer
Markt 11; für Anſand
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Babel u. Paris.
Das einmalige Einrüden
einer einblättrigen Ger-
menzettel koſtet 7 kr., das
2. Mal 6 kr., das 3. Mal
5 kr. 8. B. excl. der Stem-
pelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn G. J. Habersang, Buchhändler; in Zaf-Negen bei Herrn J. G. Kiun, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in M. Bafarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn G. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Feinert, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 45.

Hermannstadt, Dienstag am 22. Februar

1870.

Telegramme.

Peſt, 21. Februar. Die hieſigen Arbeiterverſammlungen beſchloſſen heute eine Maſſendemonſtration vor dem Landtags- hause wegen der erfolgten Verhaftung des rheinländiſchen Ar- beiter-Magistrats Kaſpe; angeſichts der von der Behörde ge- troffenen großen Verſicherungen ſind die beabſichtigten tumultu- ariſchen Aufmärsche unterblieben.

Paris, 21. Februar. Das Tuilerien-Cabinet be- reitet eine Collectiv-Note der katholiſchen Mächte nach Rom vor.

Amtliches.

(Verordnung des Landesvertheidigungs-Mini- ſteriums an ſämmtliche Juſtizbeſtandtheile.) Auf hieroriges Anſuchen hat das Oſter-Ärztliche Ober-Collegium mit Verordnung vom 5. Ja- nuar l. J. die unterſtehenden Militärärzte angeſehen, die mit Urlaub nach Hauſe zu laſſenden oder zeitweilig zu entlaſſenden Soldaten der ge- meinſamen Armee vor ihrer faktiſchen Entlaſſung einer ärztlichen Prüfung zu unterziehen, um ſo zu verhindern, daß die Syphilis, welche wahrſchein- lich durch die nach Hauſe zurückgekehrte Militärmannſchaft verbreitet wurde, in die Gemeinden nicht eingeschmuggelt und dort verbreitet werde, von den nach Hauſe zu entlaſſenden Leuten diejenigen aber, welche an dieſer Krank- heit leiden, dem nächſten Militärſpital zu übergeben und erſt nach ihrer vollſtändigen Heilung zu entlaſſen.

Es wurde ferner angeordnet, daß die auf jedem Verlaubungsſchein enthaltene Rubrik, in welcher eſſentiell zu machen, ob der beurlaubte Mann ärztlich unterſucht worden ſei, und ob er ſyphilitiſch befallen wurde, oder nicht, in Zukunft ordentlich und genau ausgefüllt werde, und daß dieſe Unterſuchung außer den ſyphilitiſchen Krankheitsfällen eventuell auch auf die Diagnose jener Uebel zu erſtrecken ſei, denen zufolge die Verurlaubung oder Entlaſſung angeordnet wurde, und welche das betreffende Individuum vielleicht zu einer ſpäteren Arterialverſtopfung berechtigen.

(Ernennungen.) Sigm. Badák zum Angeleiſſistenten bei der Peſt; — Ad. Hryll und Steph. Gál zu überzähligen Steuer- Amtſaſſiſtanten III. Klaſſe im Sprengel der Oſter Finanzdirektion. (Ramenſveränderung.) Adolf Rosenbaum, Peſter Zuſaß, in Róſſay.

Politische Uebersicht.

Wien, 18. Februar.
Die finanzielle Seite der Provinzialſtärkung der Militärgränze ſich im Sinne der ungarischen Verſchlüge erledigt worden. Ueber die Aenderung in dem Quotenbeiträge Ungarns wird ein Geſetz den Vertretungen beider Reichshälften vorgelegt werden.
Der Berufung des Herrn Raczko nach Wien widmet ein wohlſtruktur- ter Pariſer Correſpondent der „R. Z.“ folgende Bemerkungen: „Wie ich höre, hat dieſelbe dieſe Berufung der Verwendung des Fürſten Gyarofsky zu verdanken, deſſen Einfluß es außerdem zuzuführen iſt, daß Herr Raczko in der perſönlichen Kanzlei des Grafen v. Beuſt mit einem Gehalte von 5000 Gulden angeſtellt worden iſt. Dieſelbe wird in dieſen Tagen nach Wien abgehen. In welcher Richtung Herr Raczko thätig ſein wird, kann nicht zweifelhaft ſein nach den Artiteln, die dieſelbe in der genannten Revue

und in anderen Blättern mit vieler Sachkenntnis gegen Rußland und für Polen geſchrieben hat. Da Raczko in Grobno geboren iſt, ſo hat er Ge- legenheit gehabt, die ruſſiſch-polniſchen Angelegenheiten ſehr genau kennen zu lernen. Er iſt übrigens ſeit Jahren in Paris anſäßig. Man darf in dieſer Berufung wohl einen Rückſchlag gegen die Hegerien der „Neſtauer Zeitung“ und gegen die Kukuſtrationen des General Fabiszew in ſeine Schrift über die „Waffenmacht Rußlands“ erblicken. Ein neuer Beweis, daß jedes Land ſchließlich die Verantwortung für ſeine Preſſe trägt, nach welcher Deſterreich Rußlands nördlicher, nächſter und gefährlichſter Feind iſt, in deſſen Beiz ſich der Schickſal der ſtrategiſchen Stellung im Orient befinden ſoll. Der General empfiehlt den ruſſiſchen Staatsmännern, für Rußland aus den jenseits der Grenze beſindlichen Stamm- und Glaubens- genoffen Verbindungen zu ſchaffen und ſie durch die engſten Beziehungen an Rußland zu ſteſſeln. Uebriqens geſteht derſelbe, daß die Wiedererrichtung des griechiſchen Kaiſertums unter den beutigen Verhältniſſen eine Chimäre ſei. Der überwiegende Theil der Bevölkerung der Balkan-Halbinſel gehöre der albanischen, romanischen und ſlavischen Race an. Er betrachtet die orientaliſche Frage als eine weſentlich ſlavische. Der größte Vortheil derſelben liege nicht in den Händen Rußlands, ſondern in denen Deſterreichs, das durch die ſammungsverwandten Serben und Rumänen innerhalb ſeiner Gränzen die Zukunftſtärke der Balkan-Halbinſel am linken Ufer der Save materiell, am rechten moralisch in ſeiner Gewalt habe und beherriſcht. Herr Raczko wird hiernach ein weites Feld durch publiſtiſche Thätigkeit zu bebauen haben. Sieht man die Verſtimmung Deſterreichs gegen Rußland und die Anſetzung der Polen als eine Wohlthat für Rußland an, ſo hat General Fabiszew ſich um ſein Vaterland verdient gemacht.“

Graf Beuſt kann ſich etwas darauf zugute thun, daß er bis jetzt der einzige Staatsmann iſt, der eine Verwahrung gegen den Syllabus, eine officiſſelle Kundgebung gegen das Concil erlaſſen hat. Die übrige Diplomatie verharret in Schweigen, und die angebliſche Depeſche Daru's an Cardinal Antonelli hat ſich als ein Privatbrief des franzöſiſchen Miniſters an den Grafen Werner de Merode entpuppt. Graf Daru ſcheint ſich bevor zu ſehen, die Haupttreppe des Vatican's hinaufzuſteigen; er flopf, vorſichtig und beſcheiden, an einem Hintertürchen an. Statt of- fen und männlich die Curie in einem officiellen Actenſtücke vor den Pol- gen zu warnen, die eine Sanction des Syllabus und der päpſtlichen Un- fehlbarkeit von Seite des Concils nach ſich ziehen müß, ſchreibt er ein vertrauliches Billet an einen alten Bekannten, der dafür ſorgen mag, daß die Miniſter des franzöſiſchen Cabinet's in Rom bekannt werden. Die Halbheit und Unentſchloſſenheit, die ſich in dieſem Schritte offenbart, iſt wahrhaft kläglich. Sie iſt zugleich charakteriſtiſch für das ganze „libe- rale“ Cabinet, das in den inneren Fragen dieſelbe unſichere und ſchwanz- lende Haltung beobachtet. In Paris alle Geſchäfte geſtillt mit politiſch Angelegten, ganze Redactionen ſummariſch verhaſtet, die volle Brutalität des imperialiſtiſchen Polzei-Apparates gegen das Volk loſgelaffen; für Rom: zweideutige Redensarten, aus denen jede Partei herauslesen mag, was ihr gerade in den Kram paßt: ſo wird die innere Politik durch die äußere, Ullvior durch Daru ergänzt. Das neue franzöſiſche Cabinet iſt noch nicht zwei Monate alt und ſchon ſo abgenützt, als es die orthodoxen Caſarier nur wünſchen konnten.
Die „Römiſchen Briefe“ der „Allg. Ztg.“ ſammen nicht aus Rom und nicht aus München, ſondern ſie werden in Neapel geſchrieben. Es hat der römischen Polizei viele Mühe gekoſtet, dem Schreiber auf die Spur zu kommen, und man war allgemein erkant, als man denſelben zu Neapel in der Perion des Dr. Pichler entdeckte. Dieſer Schreiber des Dr. v. Döllinger beſindet ſich nämlich gegenwärtig nicht bei den Füßen, ſondern er verweilt in Neapel und bemängelt von dort das Konzil. — So wird der ultramon- tanen „Donau-Zeitung“ aus Rom berichtet. Die Frage, wer dem verb...

Dr. Pichler, dem angebliſchen Correſpondenten der „A. Z.“, das Material zu ſeinen Briefen liefert, iſt dadurch nicht erlebtigt. Nach Lage der Dinge iſt aber eben das die Hauptſache.

Ein von dem „Univerſ“ veröffentlichter Brief des Miniſters Daru an den ihm befreundeten Grafen Werner de Merode in Rom (Bruder des ehemaligen päpſtlichen Kriegsminiſters) verurtheilt die Inſubilität und gibt zu verſtehen, es könnte ein Moment eintreten, wo der geſegne- bende Körper vom parlamentariſchen Kabinete die Rückberufung der fran- zöſiſchen Truppen aus Rom verlangen dürfte. Derſelbe lautet:

„Meine Ergebenheit gegen die Kirche und den heiligen Stuhl iſt nicht verächtlich, aber es dürfen nicht unkluge Acte mit meine Aufgabe zu ſehr erſchweren. Wir ſind eine freie Regierung, verpflichtet, der öffentlichen Meinung eſſentiell Rechnung zu tra- gen. Man aber liegen gewiſſe Acte vor, durch die das Concil die gegenwärtige Kam- mer verſtimmen könnte, und noch viel mehr vielleicht eine neue Kammer, wenn die allgemeinen Wahlen ſich als eine Nothwendigkeit herausſtellen würden: denn wer weiß, ob nicht aldbann ein Kammerbeſchluß und die Hand binden und in die Lage verſetzen würde, unſere Truppen aus Civita-Vecchia abzuberufen.“
Man muß deshalb in Rom ſing ſein und Alles vermeiden, was die öffentliche Meinung verlegen und einen beträchtlichen Theil des katholiſchen Episcopats mißstim- men könnte. Wenn z. B. ſolche Beſchlüſſe gefaßt würden, welche in beträchtlichem Maße die Beziehungen unſerer Biſchöfe zum Papſte zu modificiren vermöchten, und ſie in eine zu absolute Abhängigkeit von Rom bringen würden, ſo würde aldbann unter Concordat gebrochen (viol) und unſere Beziehungen zum apoſtoliſchen Stuhl compromittirt ſein. Bei der gegenwärtigen Stimmung in Rom beruht zu viel Lebens- ſchaft, zu viel Agitation auf beiden Seiten; aus einer ſolchen Situation kann nicht's Gutes erwachſen. Wenn das Concil ſich ſich vertagen würde, ſo hätten die Geiſter Zeit, ſich zu beruhigen und Beſchlüſſe zu faſſen, welche viel entſprechender für die wahren Intereſſen der Kirche und des apoſtoliſchen Stuhles wären.“

Aus dem ungarischen Reichstage.

Peſt, 17. Februar. (Unterhausſitzung.) Präſident Som- ſich eröffnet die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungiren Mikályi und Söll; von den Miniſtern ſind anweſend: Götvös und Bekeſovics.

Nach Authentification des Protokolls der geſtrigen Sitzung melbet der Präſident eine Petition an, ferner theilt er mit, daß der neugewählte Abgeordnete Friedrich Harkányi ſein Wahlprotokoll eingereicht hat; das- ſelbe wird der Verificationskommiſſion übergeben. Ziehung überreicht 153 Petitionen der orthodoxen Israeliten in Ungarn, welche bitten, daß die Beſchlüſſe des israelitiſchen Congreſſes jenen Gemeinden, die mit deſ- ſelben nicht einverſtanden ſind, nicht aufgedrängt werden ſollen. Dieſe Geſuche werden, ſowie ein von Emerich Szabo eingereichtes Privatgeſuch an die Petitionskommiſſion gewieſen. Nachdem dann das Haus ſein eigenes Budget votirt hat, wird die Generaldebatte über das Budget des Unter- reichsminiſteriums fortgeſetzt.

Paul Hoffmann konſtatirt, daß Ohpcey's Rede auf zwei Funda- mentalprinzipien beruhte; erſtens, daß die Legiſlative auf die Verwaltung und Tranſferirung der kath. Fonds und Fundationen Einfluß nehmen, zweitens, daß die Organifirung der kath. Autonomie nicht ohne Wiſſen und Zuſtimmung der Legiſlative vor ſich gehen ſoll. Redner theilt in dieſer Beziehung die Anſichten Pulſky's nicht, der ſein Erkennen darüber aus- ſprach, daß dieſe Fragen bei der Verathung über das Budget des Kultus- miniſteriums zur Sprache gebracht wurden. Er beſtreitet ferner, daß die kath. Religion ſofort zur Staatsreligion würde, ſobald der Reichstag auf die Verwaltung der fraglichen Fonds irgendwie reflectiren und Einfluß nehmen würde. Da der Kultusminiſter unter den jetzigen Verhältniſſen und in ſeiner Rede ſtehenden Fonds noch verwalten müß, iſt auch die Legiſlative ge- nöthigt von dem, was der Miniſter thut, ſich Kenntniß zu verſchaffen. Redner theilt in dieſer Beziehung Ohpcey's Anſichten. Nach Pulſky's Auffaſſung ſoll der Studienfond Eigenthum des Staates ſein; ſo weit iſt

antwortete der ernſte Mann mit einem gütigen Lächeln, „ſo erwidere ich Dir das, was ich im Anfange unſeres Geſprächs deutlich genug erklärt habe. Meine Pflichten als Familienvater nehmen mich vollſtändig in Anſpruch. Schmach dem Manne, der ſein Haus verläßt, wenn die Noth-wendigkeit es erfordert, daß er daheim bleibt. Gute Nacht, mein Sohn Egon.“

Betrübt blickte Egon dem Vater nach. Er gab die Sache nach die- ſen Worten verloren und ſein ganzer Verbruß richtete ſich nun auf den unſchuldigen Heſterfeld, den das Geſchick abermals begünſtigt.

Seine Mutter, eine ſtille, ſeine Dame, die nie zu unrechter Zeit ihre Lippen öffnete, ſah ihn erwartungsvoll an, während er ärgerlich vor ſich nieder ſchaute.

Bally, die ältere Tochter, ſchwieg in Uebereinstimmung mit ihrer Mutter ebenſalls — aber Sophie, ein heiteres, munteres Weib, legte ihrem Munde ferner nicht mehr Zaum und Jügel an.

Hättest Du mir geſagt, Bruder Egon, weshalb Du herangeſtürmt waereſt, ſo würde ich Dir dieſe Niederlage erſpart haben. Unſer Vater hat jede Theilnahme am Reichstage abgelehnt und um Alle zur Ruhe ver- jede Theilnahme am Reichstage abgelehnt und um Alle zur Ruhe ver- jede Theilnahme am Reichstage abgelehnt und um Alle zur Ruhe ver-

„Da ſpricht 'mal wieder Deine Selbſtucht mit, Sophie.“
„Ah — ſieh doch, Herr Bruder — weſwegen wüñſcheſt Du denn den Vater als Reichstagsabgeordneten zu ſehen? Nur der erhabenen Idee wegen? Ja — wer's glaubt, Egon,“ lachte ſie hell auf. „Dich befeſt Dein Stolz — mich die Lebensluft — Genüßſucht — oder wie Du ſonſt meine kleinen Schwächen zu nennen beliebeſt.“

„Mir würde es am Ende gleichgültig ſein, wenn der Vater ein- mal abgelehnt hat — aber daß Heſterfeld —“

„Beruhige Dich Egon,“ ſiel ihm Bally ins Wort, „Heſterfeld denkt nicht daran, als Candidat aufzutreten und Hedwig Heſterfeld würde nie zugeben, daß ihr Vater officiell ſeine Eigenthümlichkeiten zur Schau ſtellt.“ (Fortſetzung folgt.)

Feuilleton.

Ein Schooßkind des Glückes.

Novelle von E. F. Friſche.
(Fortſetzung.)

„Ich weiß nicht, was Du gegen Heſterfeld einzuwenden haſt, mein Sohn? Gerade Heſterfeld wäre eine geeignete Perſönlichkeit für die Ver- tretung unſeres ſtiefmütterlich behandelten Reiches, da er die Gebrechen unſerer hieſigen Verwaltung ganz genau kennt und ſicherlich aus keinem andern Grunde ein Mandat annehmen würde, als in der Abſicht, Miß- bräuche zur Sprache zu bringen, die weſentlich wabelnswürdig ſind.“
„Unbegreiflich, daß Du Dich von ſolcher ehrenhaften Stellung und Thätigkeit zurückzieheſt, daß Dich der Ehrgeiz, das Pflichtgefühl nicht treibt.“
„Still, mein Sohn,“ unterbrach ihn ſein Vater und richtete ſich aus ſeiner bequemeren Lage im großen Lehnſtuhl empor. „Wenn Gott Willen auferlegt har, muß dieſe zu erfüllen ſuchen, ſonſtlich darf ich mich meiner Familie nicht entziehen. Heſterfeld verſäumt nichts — er hat die nöthige Bildung und den nöthigen Verſtand — er leidet nicht an der Manie, große Redebahnen zu halten, die der Sache mehr ſchaden, als nügen.“

„Das Alles befähigt ihn noch nicht zu der Volkvertretung im Reichstage, lieber Vater.“

„Doch, mein Sohn Egon — gerade ſeine pblegmatiſche Ruhe bei ſeiner Gefinnungstüchtigkeit befähigt ihn zum Reichstagsabgeordneten. Für lebhaftes, geiſtig überſprudelnde Männer iſt ein ſolches Amt verſüh- riſch. Sie verſiehlen leicht den Zweck dieſer allgemeinen Zuſammenkunft, um über das Wohl ihrer Mitbürger zu berathen. Es gehört eine große Selbſtbeherrſchung dazu, ſeine eigenen Anſichten, ſeine perſönlichen Mei- nungen den allgemeinen Anforderungen der Zeitſtärkung unterzuordnen,

wenn man viel gedacht und viel gewünscht hat, und ſelbſt der beſonnene Mann läßt ſich zur Subjectivität hinreißen, indem er die Zuſtände des Landes ins rechte Licht zu bringen ſucht.“

„Was thut das? Die Diſcuſſion wird ihn ſchon belehren. Wenn gediegene Männer ſich bloß bewegen der Pflicht entziehen wollten, das Wohl ihres Landes zu vertreten, denn wird ſich ſtreitlich das Werk, welches vorliegt, wenig fördern laſſen. Heſterfeld würde allerdings den Mund nicht eher aufthun, bis er geſagt wird — von Ehrgeiz und Beſtreben weiß der nichts.“

„Gerade das befähigt den guten Heſterfeld,“ ſiel Wenſlin mit leb- hafterem Tone ein. „Ein Mann darf ſich nicht aus Ehrgeiz in die Rei- hen Derer drängen, welche, als Abgeordnete ihrer Mitbürger, die Rechte derſelben wahren ſollen.“

„Das weiß ich doch nicht,“ nicht hier der Ehrgeiz als Grund- lage einer eiferbeſessenen Thätigkeit vorwalten darf,“ erwiderte Egon mit aller Luſt zum Debattiren.

Sein Vater ſchnitt ihm jede Gelegenheit dazu ab, indem er auf- ſtand, den kleinen Reſt ſeiner Cigarre in den Aſchenbecher warf und ganz entſchieden ſagte:

„Wer mit der Hoffnung auf perſönliche Auszeichnungen eine Stelle im Parlamente ſucht, der belügt ſeine Wähler von vorn herein, denn nicht ihr Intereſſe, ſondern das ſeinige lockt ihn auf den Schauplatz, wo er ſeine Vorzüge zu Markte zu bringen gedenkt. Gegen dieſe Sorte von Parlamentsmitgliedern zu kämpfen behagt dem vernünftigen Mann, der ſeine Zeit zum Opfer bringt, nicht. Wer nichts verläumt, kann ſchon eine Sitzungsperiode daran geben.“

„Geheißt es nicht die Pflicht jedes tüchtigen, gewiegten Staats- bürger's, ſeine Zeit zum Opfer zu bringen?“ fragte Egon beſt, denn ſein Vater zündete eine Kerze an, um ſich in ſein Zimmer zu be- geben. „Wenn die tüchtigen, klugen, bewährten Männer des Staates alle ſo dächten, dann würde gar nichts aus dem hoffnungreichen Werke, das vorliegt.“

„Zieleſt Du auf mich mit dieſem Ausſatz, mein Sohn Egon,“

selbst Obogy nicht gegangen, denn das Haus kennt ja die Rechtsbasis und die Natur der einzelnen Schenkungen noch nicht. Endlich meint Hoffmann, die Zeit, in welcher von Religion in der Legislative nie ein Wort gesprochen werden sollte, sei noch nicht gekommen. Uebrigens werde es einer der ersten und notwendigsten Schritte sein müssen, die rechtliche Natur der einzelnen Fonds und Fundationen zu prüfen.

Minister Szécsényi bemerkt, auf alle Momente der gestrigen Debatte zu antworten wäre eine Unmöglichkeit. Er wolle demzufolge nur auf die wichtigsten Bemerkungen und Einwendungen antworten, die gestern im Hause gemacht wurden. Obogy hat die kath. Autonomie zur Sprache gebracht, die zwar, streng genommen, nicht zur Tagesordnung gehört, jedoch den Anknüpfungspunkt der vorliegenden Fragen bildet. Obogy betrachtet die Autonomie als etwas, was vielleicht nicht bald zu Stande kommen wird und dessen wir nicht recht wissen können, weil die Kaiserin stets von der Garantie abzuweichen werden würde, so daß die scheinbare Autonomie eine neue Art der Hierarchie werden könnte. Redner ist entgegengelegter Ansicht, und glaubt, daß die Autonomie eine neue Stufe der konstitutionellen Freiheit in Ungarn werden wird. Hiesfür spricht die Geschichte und die eigene Erfahrung Ungarns, wo die autonomen Konfessionen stets die höchste Stufe der Konstitutionen waren.

Bei der Festhaltung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche gibt es nur zwei Wege: entweder muß der Staat auf alle Konfessionen gleichmäßig Einfluß üben, oder auf die Angelegenheiten einzelner Konfessionen Rücksicht nehmen. Das Erste entspricht den franz. Prinzipien von 1789, das Letzte den jetzigen Anschauungen in Amerika und in der Schweiz. Der Minister schließt sich der letzteren Auffassung an und zwar eben im Interesse der katholischen Ungarn, denn ist es möglich, fragt der Minister, in einem freien Lande alle Konfessionen frei sein lassen, nur eine nicht? Gewißer gibt es dort, wo es sich so verhält, eine Staatsreligion oder eine unterdrückte Religion. Redner ist überzeugt, daß die kathol. Bürger Ungarns sich die Autonomie ebenso wünschend werden zu bedienen wissen, als die anderen Konfessionen, die schon längst die Autonomie genießen. Die Erhaltung der kath. Autonomie ist nicht nur notwendig, sondern in vieler Hinsicht eine neue Garantie der Konstitution.

Redner erklärt ferner, daß seine Ansichten, wie bezüglich der Autonomie, so auch bezüglich seiner Forderungen von der Auffassung Obogy's entspringen. Ob die Freiheit in den höheren Schulen abgeschafft werden soll, oder nicht, wird bei Betrachtung des betreffenden Beschlusses entschieden werden, daß aber alle höheren Lehranstalten konfessionell getrennt werden sollten, hält Redner nicht für gut, denn wie einerseits die Autonomie gegen den angeblich zu stützenden Einfluß der Jesuiten die Freiheit ist, so wäre andererseits, wie jedes Monopol überhand nimmt, auch das Unterrichtsmonopol in den Händen des Staates nachtheilig.

Gegenüber der Forderung bemerkt Redner, er könne nicht ersehen, was Obogy in der Voraussetzung bewogen, daß er — der Minister — die höchsten Rechte ohne Wissen der Legislative in die Hände der Organe der kath. Autonomie übergeben könnte. Redner beruft sich auf seine bekannte, schon öfters ausgesprochene, sowie darauf, daß die Schlussfolgerungen aus der Verankerung der fraglichen Fonds schon vor längerer Zeit den verschiedenen Konfessionen und jedem einzelnen Abgeordneten zugehen. Bezüglich der Uebernahme des kath. Vermögens an die Organe der kath. Autonomie wird das Haus jederzeit Beschlüsse fassen, doch wird dem jedenfalls die Genehmigung vorzulegen müssen, welche Fonds katholisch sind, welche nicht; diese Entscheidung liegt jedoch nicht dem Ministerium zu, da es sich um eine Angelegenheit handelt, und will das Ministerium die Frage nicht einmal durch eine präliminäre, daß es seine diesbezügliche Ansicht ausdrücke; das Ministerium will auf das Forum, vor welches diese Frage zur Entscheidung gelangen wird, nicht die mindeste PreSSION üben.

Obogy Julius Schwarz gewendet, bemerkt der Minister, daß er dessen hauptsächlichsten Daten über das Schulwesen anderer Länder stets für höchst interessant gehalten, nur bedauere er, daß Schwarz nicht auch die Wege angeht, auf denen die ungarischen Völker zu ihrer heutigen Culturhöhe gelangten, denn von da hätte man ersehen, daß bei uns einer raschen Entwicklung des Schulwesens auch noch andere Hindernisse, als finanzielle Budgethindernisse entgegenstehen. Solche Hindernisse sind bei uns der Mangel an Lehrkräften, an Lehrmitteln und am Gemeingeist für Förderung des Schulwesens. Auch was in anderen Ländern gefehlt, war nicht das Geld, ein es dort; so in Preußen, so in der Schweiz. In Frankreich war die Regierung im Jahre 1834 im Besitz der vollkommensten Staatsverwaltung, das französische Volk war vom besten Geiste befeuert, und doch ist dort das damals geschaffene Schulgesetz selbst bis heute noch nicht ganz vollzogen. Wenn daher das Volksschulgesetz bei uns nach anderthalb Jahren noch nicht gänzlich vollzogen ist, so ist das allerdings ein Uebelstand, aber kein Grund zu so bitteren Angriffen. Von den Hindernissen, die der Vollziehung dieses Gesetzes im Wege stehen, ist keines der Aufmerksamkeit des Ministeriums entgangen, und hat das Ministerium zu Beseitigung dieser Hindernisse Alles gethan, was in seinen Kräften stand. Es hat 24 Lehrmittelskandidaten ins Ausland geschickt, damit sie daselbst sich die nöthigen Kenntnisse erwerben, um bei ihrer Heimkehr an den Präparanden als tüchtige Lehrer wirken zu können; 36 Schullehrer wurden für drei Monate ebenfalls ins Ausland geschickt, damit sie Gelegenheit fänden, ihre Kenntnisse in Bezug auf ihren Wirkungsbereich zu erweitern. Das Ministerium hat Wandervorträge für die Schullehrer organisiert und wird diese Vorzüge auch in Zukunft halten lassen. Obgleich im Budget bisher bloß für die Errichtung einer einzigen Lehrmittelskandidatenschule vorgesehen war, sind doch schon fünf derartige Präparanden in Thätigkeit, zu denen im Laufe des Jahres noch weitere acht Präparanden hinzukommen werden; an 1076 Schullehrer endlich, wurden Unterstützungen von je 60 bis 100 fl. vertheilt. Man kann daher nicht sagen, daß die Regierung die Hände in den Schoß gelegt habe. Uebrigens hat das Schulgesetz schon günstige Wirkungen geäußert und zwar dadurch, daß es auf den Gemeingeist wirkte. Es gibt keine Gegend des Landes, wo die Zahl der Schulkinder seit dem Zustandekommen des Schulgesetzes nicht gestiegen wäre. Wenn man übrigens die günstigen Wirkungen des Gesetzes beurtheilen will, muß man nicht bloß die vom Staate erhaltenen Schulen, sondern auch die zahlreicheren Schulen der einzelnen Konfessionen in Betracht ziehen. Man wird dann zu dem Resultate gelangen, daß der Staat mit dem auf dem Gebiete des Schulwesens selbst während eines einzigen Jahres erreichten Erfolgen zufrieden sein kann. Dies soll uns übrigens nicht zum Innehalten, zum Stillstand bewegen, sondern zu weiteren Bemühungen in dieser Richtung anspornen.

Julius Schwarz meint, daß uns noch viele wissenschaftliche Institutionen mangeln, die in anderen Staaten am Himmel der Wissenschaft glänzen, und daß daher Ungarn noch lange nicht die Culturhöhe anderer Staaten erreicht hat. Dies ist allerdings wahr; wenn wir aber die Bildung des Volkes heben wollen, müssen wir vor Allen nicht für die Schaffung einzelner glänzender Institutionen, sondern für die Hebung der Volksschule sorgen. Ungarn kann heute bezüglich der Cultur noch nicht mit allen Staaten der Welt wetteifern; wir wollen dies nur für die Zukunft möglich machen. Nicht nach dem Glänzenden, sondern nach dem Nützlichen muß unser Streben vordringend gerichtet sein. Der Minister bemerkt ferner, daß die letzten drei Jahre seines Lebens, seit er nämlich das Ministerposten übernahm, für ihn verloren sind, da er nichts schaffen konnte, was seinen Namen verewigen hätte; für die Nation aber waren die drei Jahre seiner Anwesenheit gewiß nicht verloren. Auch er empfinde es schmerzlich, daß die Ungarn noch nicht auf gleicher Stufe mit den anderen Nationen stehen; daß sie aber in den Stand gesetzt würden, diese Stufe mit der Zeit erreichen zu können, sei sein Streben gewesen und werde sein Streben sein.

sein. Keineswegs aber könne dieses Ziel dadurch erreicht werden, wenn wir bloß unserer Gültigkeit schmeicheln, glänzende Paläste errichten. Ein russischer Minister räumte einst seine Kaiserin dadurch sehr angenehm, daß er ihrer Reiterstout entlang scheinbar wohlhabende Dörfer improvisirte, die jedoch nach ebensowenig Dauer in der nächsten Nacht wieder verschwanden und keine anderen Spuren zurückließen, als daß die betreffenden Kasernen die gemachten Auslagen schwer empfanden, und die Kaiserin gegen ihren Minister noch gnädiger war, als früher. Vielleicht wäre auch das Urtheil des Abg. Schwarz über die Thätigkeit des Kultus- und Unterrichtsministeriums gnädiger, wenn Redner den Reichstag mit irgend welchen glänzenden Spektakeln ergötzen hätte. Wer gegenwärtig, — so schloß der Minister seine Rede — die Angelegenheiten des Volksschulwesens leitet, wird die Resultate seines Wirkens nicht mehr sehen können, nicht mehr erleben. Wenn er aber auch bittere Erfahrungen macht, so belohnt ihn doch das Bewußtsein, daß er für die Zukunft des Landes gewirkt hat. Und wenn auch nicht Männer mit glänzenden Namen, werden es doch arme Schulmeister inne werden, daß der Minister gearbeitet hat. (Lebhafter Beifall rechts). [Schluß folgt].

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 18. Februar. Der Abreisausschuß lehnte den Antrag über die polnische Resolution, die Niederlegung eines Komite's zur Vorbereitung einzelner Punkte ab, und nahm den Antrag an, die Abstimmungen überhaupt zu schieben, bis das Ministerium sich über alle Punkte ausgesprochen haben werde. Ueber den 3. Resolutionspunkt betreffs des Handelsgesetzes begann die Debatte über die Gesetzgebung des Heimatsrechtes. Der Minister des Innern erklärte, das Heimatsrecht und die Staatsangehörigkeit stehen im innigen Zusammenhange; durch diese Konfession ginge das österreichische Staatsbewußtsein verloren; die Regierung könne hier niemals zustimmen.

Inland.

Hermannstadt, 21. Februar. In der No. 39 des „Elenos“ vom 18. d. M. bespricht sich ein Correspondent aus Vizina darüber, daß der dortige Reichstagsabgeordnete und Königsrichter Alexander Szécsényi in Pest im Ganzen 6 Wochen, die übrige Zeit aber seit der Reichstagsöffnung zu Hause in Salzburg u. z. in fragender Gesundheit (piros pozsgason) verbracht, beziehungsweise verbringt, obgleich — dem Präsidium des Abgeordnetenhanse ein ärztliches Zeugnis über die gefährliche Krankheit des Deputirten eingegeben worden sein soll. Derselbe Correspondent, dem wir übrigens die Verantwortung für seine Angaben überlassen müssen, will erfahren haben, daß der jetzige Deputirte von Vizina bei einem Diner im Hause des Finanzministers Könyos einen Handel abgeschlossen habe, wonach Herr Szécsényi sein Mandat niederlegen würde, damit der im Pest Comitete bei den Wahlen durchgeführte Graf Alexander Teleky in Vizina gewählt werden könne. Für diese Verzichtleistung soll dann Herr Szécsényi entschädigt werden, daß er eine Stelle beim obersten Rechnungshofe erhalten würde.

Hermannstadt, 22. Februar. Gestern sind hier die von den im Sprengel der hiesigen kön. ung. Finanzdirection gelegenen Municipien entsendeten Vertrauensmänner eingetroffen, welche aus ihrer Mitte die Mitglieder zu der für die Entgegennahme und Erledigung der gegen die Bemessung der Einkommensteuer einlaufenden Reclamationen bestimmten Commission zu wählen haben.

Von der großen Kugel, Mitte Februar. Gerne möchte ich mich fragen können, ob ihre mich, oder daß ich nur ein unwürdiges Trübsel habe, indem sich mir einige Beobachtungen aufdrängen, die mit lauter Stimme vernehmlich sind: es ist Mangel an uns, das uns um unser Volksthum bekümmert machen muß. In Hermannstadt z. B. höre ich lebhafte, es sind die sächsischen Jünglinge an der Rechtsakademie größtentheils im Fleiß und im ordentlichen, sparsamen Leben hinter den Rumänen, die dort studieren, obgleich sie von besten Gymnasien vorbereitet hingelangen und gewöhnlich guten Familien angehören. Was ist die Schuld? frage ich; und ich glaube, die Eltern sind nicht streng genug mit ihren Forderungen an die Söhne, und mit scheint, es tragen die Jünglinge zu leicht an der Sorge um ihre Zukunft. Die jungen Juristen haben ihre Anstellung in der Heimat vor Augen, wo ihnen das Vorrücken durch die Väter und Verwandten gesichert ist, ohne daß man nach der größeren Ausbildung und nach dem Fleiß im Amte fragt. Aber sie dürfen sich nicht irren, denn die nepotische Vererbung könnte bald ein Ende haben, wenn die Organisation der Gerichte und Staatsämter eintritt, wo man mehr fragen wird: wie viel hast Du gelernt und verstanden Du fleißig zu sein, ja besonders auch: verstehst Du die ungarische Sprache? Wir sollten diese Sprache, als die Sprache des Staates, gegenwärtig fleißig üben; denn die jungen und die alten Juristen werden nicht alle nur Communalbeamte sein können.

Am nördlichen Flügel des Sachsenthums in Bistritz brachte die Volksgeduld das Betrüben des Vorkchein, daß die sächsische Bevölkerung am Lande an jenem Stillstand leidet, der bei den Sachsen eine allgemeine Gesandtheit mit sehr geringen Ausnahmen bildet. Man mag es Zweifelndes System heißen, oder wie; genug die Sachsen vermehren sich lange nicht im Verhältnis zu den Rumänen und Szeklen, die doch ärmer an der Bildung zum Fortkommen und am Boden, sich zu erübdern, sind. Aber sie sind einfacher in ihren Bedürfnissen und fruglicher im Erwerb. Die strebe Ordnung und Gesetzmäßigkeit haben den Sachsen zu einem Bauern-Aristokratien gehalten, so daß er für seine Söhne und Töchter entwerdend findet, sie dienen zu lassen, oder daß sie sich durch das Leben schlagen, wie die Zeiten es mit sich bringen; nicht einmal daß sie als Lehrsübner in die Stadt gehen, um ein Handwerk zu erlernen, oder daß sie dort Meier, Rutscher, Schenker u. s. w. werden. Das ist überall so mit den Sachsen im Land. Ich erinnere mich, besonders im Burgenland herrscht eine vollkommene Abgrenzung, so daß das Zugehen von Kräften aus den Dörfern nach der Stadt gänzlich erloschen ist. Man steht in Kronstadt in den vielen Erwerbszweigen dieser Stadt keinen Zuwachs der Sachsen vom Land, keinen sächsischen Diensthofen, keinen Lehrbuben, dessen Vater ein Bauer ist; sondern nur von weiterer Ferne her vermehrt sich am meisten die Bevölkerung dieser Stadt.

Dieselbst sind jetzt sehr betäubend die vielen Fallimente unter den sächsischen Kaufleuten, welche in dem leichsinigen Leben der jungen Geschäftswelt ihren Grund hat; was sich glauben läßt, denn unterdessen gedeihen die zuwandernden Kaufleute und auch viele fremde Handwerker, während die einheimischen falliren, und die sächsischen Handwerker über solche Zeiten klagen. Wenn wir so mit theilnehmender Beobachtung nach Kronstadt hinüber blicken, so muß uns auch betruben, wie die Kronstädter Zeitung geistig immer mehr verfällt, welche doch ehemals lebendig und mit reichem Wissen wirkte. Die rumänische „Gazeta transilvaniei“ in Kronstadt ist viel besser ausgestattet, denn sie trägt das Leben von einer großen Teilnahme der Mitarbeiter und Leser und der thätigen Redaction an sich. Wie mir scheint, ist auch die Communitätswahl in Kronstadt eine niederschlagende Erscheinung, wie nämlich die Sachsen zeitweiserweise gewesen sind und sich nutzlos zurückgezogen haben, um einem kleinen Theil das Feld im Bund mit den Rumänen zu überlassen, die eine Communität gewählt haben, in der wir die Namen von vorzüglichsten Männern, die im Lande bekannt sind, nicht finden.

Und hier bei uns? Wir werden demnächst die Eisenbahn an unsern Thüren haben. Aber sie wird uns in dem alten Stillstand unserer ländlichen und gewerblichen Production finden, so wie sie uns in der Lage

gefunden hat, daß wir nicht, sondern nur fremde Intelligenz mit fremden Arbeitskräften die Bauten ausführen können.

Bin ich ein Trübsel, lieber Leser, oder ist meine patriotische Alog ein führung eine gerechte? Jedenfalls habe ich sie nur deswegen veröffentlicht, um an einige jener Punkte zu erinnern, wo wir neben den andern, thätig zu werden, nicht säumen sollten.

Klausenburg, 20. Februar. (Olig. Corr.) [Zum Thordaeer Programme — Ungerechtfertigte Intoleranz. — Eine kleine Blumenlese.] Ueber den Inhalt des zu Anfang dieses Monats von mir erwähnten Thordaeer Programmes sind mit seither ausführliche Mittheilungen zugegangen; ich beschränke mich darauf, das Wesentliche daraus im Folgenden mitzutheilen:

Es soll zur Vertretung der Interessen der romanischen Nation Siebenbürgens eine Generaldeputation, bestehend aus drei Mitgliedern und drei Supplenten, eingesetzt werden, welche mit der romanischen Intelligenz in allen Theilen des Landes ins Einvernehmen treten wird. Die Generaldeputation hat die Aufgabe, zu trachten, daß die nationale Sache in den Municipalcongregationen vertheidigt werde, selbst in denen, wo die Rumänen die Minorität bilden, besonders aber, daß in diesen Congregationen Repräsentationen an den Monarchen zu Stande kommen, behufs der Aenderung des jetzigen Systems. Die Deputation wird Sorge tragen, daß die nationalen Interessen auf jedem gesetzlichen Wege vertheidigt werden, besonders auch in der einheimischen und fremden Presse. Sie wird sich aber auch sobald als möglich mit den Rumänen im Banat und in Ungarn in die engste Verbindung setzen, um mit denselben ein Programm zu entwerfen, welches als Richtschnur für die Erringung der nationalen Rechte dienen kann. — Es soll ferner ein Einvernehmen mit den Rumänen in der Bukovina und mit jeder unterdrückten Nation der Monarchie, besonders mit den Griechen, Kroaten, Serben, Slowenen u. s. w. vermittelt werden, um mit Uebereinstimmung in der Erringung der nationalen Zwecke sichere Erfolge erwirken zu können. — Es soll aber auch mit Aufschichtigkeit dahin gestrebt werden, die Magyaren selber durch Einweisung auf die ihnen und allen Völkern der ungarischen Krone drohenden Gefahren für die Aenderung des jetzigen Systems zu capacitiren. — Die Generaldeputation soll in ihrer Thätigkeit durch Localdeputationen unterstützt werden, deren in jedem Municipium eine bestehen soll. Diese Vertretungen der Intelligenz werden gemeinsam in jeglicher Weise bemüht sein, die geistige Cultur und den materiellen Wohlstand des Volkes zu fördern und die psonären Mittel für die nationalen Zwecke aus freiwilligen Beiträgen der Patrioten aufzubringen.

Reich ist das Leben an unbegreiflichen Widersprüchen. Manchmal erlebt man es, daß ein unter die Haube gekommenes Weib, in welches sich der Herr Genai verliebt, als es noch in einem Prostitutions-Hause ein stehendes Engagement hatte, daß — sage ich — gerade solch ein Weib die Freiheit hat, in bonetter Frauengesellschaft Moral zu predigen. Dagegen gibt es wieder Männer, welche mit freigeistlichen Floskeln herumwerfen, dabei aber gegen jeden Andersgesinnten inquisitorisch intolerant sind. Im „Elenos“ wird dem Abgeordneten Virgil Szilagy, weil er dreißig genug ist, Rathschol zu sein, wiederholt polemisch dicitur, er möge sich von dem Eibe, den er sich im ungarischen Abgeordnetenhanse auszuweisen, fortzuden, weil jenen Eibe einst Bonis einnahm. Abgesehen davon, daß weder dem „Elenos“ noch einem andern Blatte das Recht zusteht, irgend welchem gemäßigten Abgeordneten zu verzeihen, sich nach Belieben einen „leeren“ Sitz auszuweihen, dünkt mir bei aller Achtung, die ich für den nunmehrigen Richter bei der k. Curie, Herrn Samuel Bonis habe, obgleich man aus der Zeit, als er im J. 1849 in Debreczin Kronbürger war, eine fast ungläubliche Geschichte von einer Färbepartei und den Krönungs-Insignien erzählt, daß das Eibefleisch des Herrn Bonis umwönliger canonisirt werden könne, als Herr Bonis ein strenggläubiger Kralviner ist. — Uebrigens hat sich Virgil Szilagy nie eines gemeinen Verbrechen schuldig gemacht, es wäre denn, daß der sonderbare morum praecceptor „Elenos“ ihm als Verbrechen imputiren wollte, weil er (nämlich Szilagy) als politischer Häufling einst in Sträflingkleider gesteckt und — wenn ich nicht irre — nach Peterwardein abgeführt wurde und das zu einer Zeit, als die Großmünder des „Elenos“, mit ihrem Patriotismus höchst weit weg, außerhalb der Schutzlinie wichtig thaten.

Ich will Ihnen im Nachfolgenden eine kleine Blumenlese aus dem Mundschreiben mittheilen, mit welchen die Juridictions-Chefs aufgeführt werden, dahin zu wirken, daß die einzelnen Districten zur Errichtung einer Honvédmusikpelle („womit unsere Truppen im Frieden geschmückt, in der Schlacht begeistert würden und auch unser Nationaltheater — in Klausenburg — sich einer Körpererziehung erfreuen könnte, deren Nichtvorhandensein im Tempel der Italia täglich mehr empfunden wird“) per Haushaltung freiwillig 3 kr., oder nach jedem Extravillan-Joch Besitz 1 kr. beisteuern.

Nach einer bis zur „fluchbeladenen Niederlage bei Mohacs“ zurückgreifenden Einleitung heißt es:

„Der Grund ist bereits gelegt und seit 15. November an jene Punkte des Vaterlandes, die als Säulenorte des großen Gebäudes bezeichnet sind, als Granitsteinfundament ausgegeben. In den Durchzugs- und Niederlassungs-Orten wurden sie von wahren Patrioten mit Begeisterung und unter Freudenbränen als ein solcher Körper empfangen, der als einheimische Pflanze unter liebevoller Pflege die volle Hoffnung gibt, zu solch' massiver Festen heranzuwachsen, der im Stande sein wird, das Vaterland und dessen Schätze in seinen Klüften bewahrt, vor den Stürmen des Wetters zu schützen.“

„Der könnte auch leugnen, daß die Musik der Seele und dem Körper Leben verleiht? Hat doch Pan's Flibe Felsen bewegt.“

Das seltsame Schriftstück schließt mit dem Wunsch, daß schon im Frühjahr 1870

„Das weiche Klarinet weine, Der Vater der Trommel grob rumore!“ — (Csokonai.)

Elisabethstadt, 19. Februar. (Wahlbewegung.) Das Oberalten Komitae wird demnächst an die Stelle des unlängst verstorbenen Deputirten Ludwig Barttha einen andern Reichstagsdeputirten zu wählen haben. Die Deapartei hat als Candidaten einhellig den Königsrichter der Haromps, Michael Lazar aufgestellt.

Pest, 17. Februar. Eine Arbeiter-Deputation ersuchte den Oberstadthauptmann um eine Erklärung über die Ursache der Verhaftung Radosy's und drohte, als eine Auskunft verweigert wurde, mit thätlichen Demonstrationen.

Uebermorgen trifft das 24. Infanterie-Regiment aus Dalmatien in Kaposvár ein.

7 Uhr Abends. Gegen die für heute Abend angebrochte Arbeiter-Demonstration ist das Militär in den Kasernen konfignirt und die Polizei wache im Stadthause concentrirt.

Der „Ungar. Lloyd“ meldet: Der Cassationshof kassirte auf Antrag des Vertheidigers das jüngst erfolgte Urtheil des Schwurgerichts gegen Porvitu, Redakteur der „Federationea.“

Der Pesther Volksklub beschloß einen Protest gegen den Vereinsgerichts-Urtheil.

Pest, 18. Februar. Wie der „Ungar. Lloyd“ meldet, beträgt die bei der k. Curie angeamelte Zahl der Klagen vierzehntausend. Die Ernennung einer großen Zahl neuer Richter soll deshalb erfolgen.

In der äußersten Linken ist, veranlaßt durch einen in der „Magyar Ujsäg“ erschienenen Artikel von Ernst Simonyi, welcher der Partei Programlosigkeit vorwarf, eine Spaltung ausgebrochen.

Die angebrochte Arbeiter-Demonstration unterließ; dagegen machen

viele Arbeiter „blau Aus den Nachbarort Sektion für das Gebirge alle 3 Pest, 19. Februar. Ein Versuch auf das rüng Rakpe's.

Zum Krübjahr nem und den Gold Pest, 19. Februar. sprach sich für vorleiderung für das fache Ernst Simo.

Heute findet gung des Ausgleich Wien, 19. Hofstahl geladen.

Rechtsbild ist getreten. Gerüchte sich. Ansehen abge Die Verband Regierung sind auf abgelschlossen.

Sammliche Truppenkörper sind Wien, 19. Februar. Jede Vertheilung der Schriftsteller arbeiten. Die Sa

Prag, 17. Brauner zum Bü Karl Vogt's wurde durch außer Die Verium

J.M. Baron Koll nach findet hier es Prag, 18. Rieger und Elabto

erklärt: Mit lich. Narodni Ge In einer Ge wird erzählt, der P das Unschickbarke vorliegen.

Brünn, 1. schen Landtages, d

Berlin, 1. die Präsidentenwahl Berlin, 16. Präsidenten und U

spektive 143 und U erhielt über 5 Stim Die Freikönig

lösung einer Adress Wigger's un Schritte der Bunde

Landtages auf dem Reichstagsgebäude einberufen werden.

Einige Reichkeit erforderlich ist Dresden, der Steuergeheim

nung den Wegfall Personalsteuer. De ein Zehntel, bei de

Durch königl. gert, daß der Schl

liche Landtagsgeschl Stuttgart a

tigen wird die St München, des Fürsten Hofen

warten. Als sein in Aussicht genom Paris, 17. Anklagekammer abo

folgenden Anklagen Erzherzog A

hause bei. Mailand

bert aus Neapel in vier strenge Räte

Genova sind 3 Per neue Straßenaufst

— (Quec Spenglers Bartb

durch das Gemisch Bewegung geht

und trägt dabei ein angeblich von einer in jüngster Zeit üb

— (Ergre Catastrophe mit, Familie zum Opfer

denbezügliche der Thordaeer reformirte wieder. Die Brä

— und männlich des Geistlichen zum Unter andern salb

der Geistliche: „M gegeben, die Mäda bei der Tochter des sie Alle auf jenen

— (Mere o schreibt dem „Kol. Gist-Optimier Pöse

in der er auf der Boden fallen s, f, salva im Gebirge u

wie sie schöner u können.

Forstbetriebs-Regulirung.

Obwohl der mittelgroße Waldbesitz, wie er zumeist als Eigenthum der Gemeinden vorkommt, rüchlichst seiner Form und Ausdehnung die zur Einhaltung eines geregelten Betriebes notwendigen Eigenschaften besitzt: so wird derselbe dennoch meistens nur nach augenblicklicher Eingebung, und nicht nach einem bestimmten auf fertliche Grundzüge gestützten Plane bewirtschaftet.

Die Ursachen hiervon liegen nahe, — doch wollen wir eine Beiprehung derselben eben so übergehen, wie die Schilderung der traurigen Folgen, welche durch mangelhafte Behandlung der Wälder herbeigeführt werden.

An der Nothwendigkeit einer planmäßigen Behandlung des Waldes zu zweifeln, — sollte fast unmöglich scheinen, — denn Jedermann weiß, daß Fehler und Mißgriffe, welche mit Verwahrloseten Vorgehen stets und überall verbunden sind, — nirgends so weitreichende Folgen hinterlassen, und nirgends so schwer wieder gut zu machen sind, als gerade bei der Waldwirthschaft.

An vielen Orten glaubt man aber auch, schon Alles gerhan zu haben, — wenn man die abgeschätzte Fläche des Waldes durch die angenommene Antriebszeit dividirt, — so viele Joche als der Quotient anzeigt, dann solange als möglich, jährlich als Holzschlag behandelt, — einige Samenbäume stehen läßt, — und so viel Holz hinhinimt, als eben herausgeschlagen wird.

In einem solchen Forstbetrieb braucht man dann freilich keine Specialarten, keine Bestandarten, keine Flächen- und Bodenclassirungen, keine Grenzregister, keine Classen- und Bestandesmassen-Übersichten, keine Periodeneintheilung, keinen speciellen Hiebplan, keinen speciellen Culturplan, keine Tarrations-Revisionen etc.

Würde man sich die Mühe nehmen, den Zweck der Forstbetriebsregulirung etwas näher kennen zu lernen, — nämlich daß die Behandlung und Benützung des Waldes in der Art geregelt werden soll, daß derselbe allmählig in denjenigen Zustand übergeführt wird, welcher mit Rücksicht auf höchsten und nachhaltigen Ertrag, — als der vortheilhafteste anzusehen ist; — und würde man sich eine lebhaftere Vorstellung von einem Operate machen, — durch welches der Wald so eingerichtet und tarirt ist, daß man sich jeden Augenblick überzeugen kann, — der Ertrag oder der jährliche Abgabeausatz an Holz beruhe auf vollständigen Nachhalt, — daß man nämlich nicht mehr Holz erzeugt als es die Waldträge für immer ohne Ueberbauung zulassen, oder auch, daß man von Zeitabschnitt zu Zeitabschnitt eher mehr als weniger Holz erzeugen kann: — dann, glauben wir, dürfte auch eher der Entschluß zur Einführung einer gesicherten Forstbetriebsregulirung gefaßt werden. — Hat man nur einmal das richtige übersichtliche Bild des Waldes vor Augen, — so erkennt man leicht was Noth thut, — und man geht mit sicherem Schritte einer bessern Zukunft entgegen.

Manche Gemeinde würde zuückschrecken, wenn sie ihre Waldungen im Bilde vor sich liegen hätte, und die Lücken in den Aufforstungen mit dem kleinen Rest der schlagbaren Bestände zu versehen könnten. Gingen gegen wir auch Gemeinden, wo ein sehr großer Reichthum in den Waldungen liegt, — wo man aber barbarisch wirtschaftet, — und wo es unvergleichlich erscheint, daß dort der rationelle Forstbetrieb noch gänzlich fehlt.

Wenn man selbst auch die Ueberzeugung hätte, daß ohnedies die Gemeindevorhältnisse gegenüber vielen andern Gemeinden, — glänzend dastehen: so ist dieß doch kein Grund, solche ergebnisse Quellen, bios nur wegen ihrer unsichereren vorsichtiger Meinung — unverwerthet zu lassen.

Das Gemeinwohl kann nie einen zu hohen Standpunkt erreichen, und bei besserer Waldwirthschaft würde auch die übrige gewerbetreibende Bevölkerung weniger an Holzmannel leiden.

Wo also die genaue Darstellung der Classenverhältnisse eines Waldes, nämlich die Aufschreibung der Bestände nach Alter, Beschöpfung, Bodengüte, Holzgattung, — dann die genaue Kenntniß der Flächenausdehnung und Holzmassenvorräthe etc., noch mangelt: da darf ja nicht behauptet werden, daß im Betrieb vollkommenen Sicherheit herrscht; — auch hat man nicht die beweissfähigen Mittel bei der Hand, wenn Fälle eintreten z. B. vor Kurzem in einer Communitätssitzung zu Herrn anstadt, — wo nämlich von dem Antrage der Forstverwaltung abgesehen, und die Ernennung einer Commission verlangt wurde, — welche die Waldtröden durchsuchen und auffinden soll, wo die bewilligten Bauhölder zum Eisenbahnbau, — ohne dem Walde wehe zu thun, — herausgenommen werden können, — und auch ferner man vernehmen konnte, wie ungewöhnlich überauscht man war, zu hören, daß in einem gewissen Waldtheile, heuer ein Holzschlag eröffnet ist!

Die individuellen Ansichten sind gar sehr verschieden, und den Wald in natura kann man auch nicht in einem Sitzungssaale bringen, — um sich zu rechtfertigen, und die nöthigen Aufschlüsse zu ertheilen; — aber die Waldtröden mit ihren Beständesaufschreibungen, Beschöpfung, Tarrationen, Ertragsermittlung und Betriebsplänen, — die wären im Nothfalle dahin zu bringen, und Zweifel und Einwendungen würden behoben sein.

Uebrigens werden bei einer rationellen Forstbetriebsregulirung die Principien im vorhinein von der Gemeindevorsetzung festgesetzt nach welchen sich der Forstinspector, und dann der Forstverwalter zu halten haben.

Ausnahmefälle können aber immer noch eintreten, nur muß der Ausgleich in der Holzherzeugung sprunghaft innerhalb des festgesetzten Zeitabschnittes von zehn Jahren, wie im Weiteren ersehen werden wird, — stattfinden.

In Herrmannstadt müßte aber vor allem Anderem bestimmt werden: „Was ist Wald?“ — und soll als solcher bewirtschaftet werden, — und „Was ist Park?“ — und soll als solcher aus dem Wirtschaftesplane ausgeschlossen werden.

Wir stimmen selbst bei, daß ein Volkstheil unter alten 500jährigen Eichen, — erbebender und angestauter sich gehalten, als wie auf einer Wiese zwischen jungen Waldkammern.

Man soll also aus Veracht für das Publicum eine Fläche in der Umgebung des Lusthauses im Jungewald anscheiden, die in dieser Richtung geschont und auch als Park behandelt werden soll. — Aber der ganze Waldcomplex mit 1500 Joche Flächenanndeckung ist dann nicht erforderlich, es werden auch schon 200 Joche genügen, — während die übrigen 1300 Joche bei neuerer wissenschaftlicher Behandlung allmählig in den Normalzustand übergeführt werden können, und dann ein Ertragniß von mindestens 200 000 Kubfuß oder 2000 Normallastern Holzmasse jährlich abgeben müssen.

Eben so wären die übrigen abgetrennten Waldtheile in den geregelten Betrieb einzubeziehen, damit einseitig die Eigenthumsgränzen genau bestimmt, und festgesetzt werden, andererseits durch die stete forstliche Benützung dieser Waldtröden das unbeschränkte Eigenthumsrecht auch erhalten wird.

Unter Normalzustand versteht man, daß die Bestockung den Standortverhältnissen, — den Anforderungen der Bewerthung etc. entspricht, und die Altersabstufungen der Bestände nicht nur im richtigen Flächenverhältnisse, sondern auch in derjenigen Beschöpfung, Stufen und Reihenfolge vorhanden sein, welche für Ausnützung und Nachzucht, die meiste Sicherheit und die meisten Vortheile darbietet.

Es gibt wohl keinen Wald, wenigstens keinen Hochwald, welcher nicht in Folge vergangener Einflüsse mehr oder weniger weit von dem eben beschriebenen Zustande entfernt wäre, und man sieht sich daher in jedem Falle der Nothwendigkeit gegenüber, einerseits den Plan oder das Bild des Normalzustandes aufzustellen, andererseits aber die Mittel zu bezeichnen, durch welche die beabsichtigte Verbesserung des Waldzustandes herbeigeführt werden soll.

Die Bestimmungen der ersten Art bilden den allgemeinen, die der zweiten den speciellen Wirtschaftesplan.

Der allgemeine Wirtschaftesplan umfaßt:

- a) die Feststellung über die Art und den Gang der Waldverjüngung im Allgemeinen, daher auch die Zerlegung des Waldes in Wirtschaftesbezirke, Hiebpläne und Hauptbestockungen oder Periodenflächen;
- b) die Wahl des Einrichtungszeitraumes, binnen welchem die anzustrebende Regelung der Waldverhältnisse durchgeführt werden soll, sowie die Zertheilung derselben in Perioden;
- c) die Zuweisung der Hauptbestockungen an die verschiedenen Perioden des Einrichtungszeitraumes.

Der specielle Wirtschaftesplan, welcher in der Regel nur für je zehn Jahre aufgestellt wird, hat hauptsächlich der Saatungen und Cultur die Bestimmungen zu treffen:

- a) welche Bestandesflächen und in welcher Weise dieselben in den nächsten zehn Jahren benützt werden sollen;
- b) welche Holzmasse davon zu erwarten ist (Zertheilung des Material-Ertrags nach Haupt- und Zwischenutzungen und Sorten);
- c) welche Flächen zur Aufforstung zu bringen sind, und in welcher Art diese bewerkstelligt werden soll.

Es ergibt sich daraus, daß die Betriebsregulirung nicht als ein Act aufzufassen ist, welcher ein für allemal abgethan werden kann. Schon der Umstand, daß der Wald in Folge der Schlagführung beständige Veränderungen unterworfen ist, macht ununterbrochene Nachmessungen und Nachträge auf den Karten nothwendig, um diese in Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit zu erhalten.

Nicht minder ist es unerlässlich die Verhältnisse der Abnützung und Aufforstung in Evidenz zu halten und diejenigen Notizen zu sammeln, welche am Schluß eines jeden Jahres bei der alldann vorzunehmenden Tarrations-Revision, das ist der obermöglichen Erörterung des Waldzustandes zum Zwecke der Erneuerung des speciellen Wirtschaftesplanes, als wesentliche Hefhe zu dienen haben.

Der tüchtige und thätige Forstmann hat also nebst der Verwaltung noch fortwährend Beschäftigung, — und von seinem Ueberbilde, Fleiß und Kenntnissen hängt es ab, — das Waldtragniß immer mehr und mehr nachhaltig zu erhöhen.

Wenn man dann sagt: „der Wald trägt nichts, deshalb braucht man auch keinen besonders ausgebildeten und gut besoldeten Forstmeister,“ — so wird damit eben nur zu erkennen gegeben, daß man von Forstwissenschaft noch nicht den richtigen Begriff hat.

Solange für den Wald keine gründliche Betriebsregulirung besteht, wird entweder aus Uebererschätzung durch zu großen Ehrsch und Schonung — nur überändertes Holz herangezogen, — und dadurch das Waldtragniß ebenfalls herabgedrückt.

Fischings-Chronik.

Am 19. d. M. fand in Drlath in dem mit Wäffen, und sonstigen Kriegs-Emblemen, mit den Bildnissen Jherrs etc. und könlgl. Majestäten und herorragenden österr. Feldherren hübsch decorirten Saale des „Felsenkellers“ eine Tanzunterhaltung statt, welche von den Oberjägern des k. k. 28. Feldjäger-Bataillons veranstaltet wurde.

Außer den von Herrmannstadt zu dieser Unterhaltung Erschienenen, waren daselbst die meisten Beamten der Drlath'scher Fabriken und des Bräuhauses mit ihren Familien anwesend, wodurch das Contingent der Tänzerinnen ziemlich erhöhet ward.

Ferner waren anwesend der Herr Oberlieutenant v. Schloßner sammt Gemahlin, der in Drlath domicillirnde pens. Herr Major Binder und die meisten Officiere des genannten Bataillons und beurlaubten dadurch, daß, wie überall in der neuen Zeit auch hier nicht mehr so scharfe Ansichten über Standesunterschied herrschen, und daß die Gemahlin eines Stabs-Officiers sich durchaus Nichts verzieht, wenn sie eine Quadrille tanzt, in welcher ihr Nachbar vielleicht ein Handwerksmann und ihr Gegenüber die Frau eines Fabrikbeamten ist.

Möge diese Ansicht sich immer mehr verbreiten. Wie es aber in der Welt überhaupt nichts Vollkommenes gibt — so auch hier.

Neht beim Umfande, daß das Fleisch, aus welchem der Wirth des „Felsenkellers“ die Speisen bereitet, von den 7 magen Kühen Vboras herzuwühren schien, hatte das erbetene Schmalz auch einen Rohschädel in der Gestalt eines Spinnwebers aus der Gararour Kamit vorher vor sich, welcher dem Gotte Gambinius allgütig und allzählig Opfer brachte: — und in diesem verzückten Zustande suchte sein zu laut und unangenehm Weien beinahe allgemeine Zustimmung zu erlangen hätte. Das rufte volle Benehmen der andern Gäste jedoch brachte diese „Spinn-Gemine“ bald zur Ruhe, und so gewährt diese, eilt bei Tagesanbruch noch eine Abendtanunterhaltung allen Gästen ein paar große Stunden weilt den Veronitaltern bezücht getaukt wird.

Verzeichniß

der in der öffentlichen Sitzung vom 24. Februar 1870, 9 Uhr Vormittags beim Stadtrath und Magistratsrathe vor dem vereinten Magistratsrathe

1. 3. 2496/1869 Josef Franz etc. 20 halber Bezirks-Gemeinden pto. Wieder-einigung.
2. " 5674/ " sächsische National-Land etc. etc. Acker pto. 236 fl. 25 kr.
3. " 6181/ " Jhon Arcaha etc. Bienen etc. pto. Grundstücke.
4. " 7044/ " sächsische National-Universitäts etc. Erben nach Johana Pörmann pto. 74 fl. 75 kr. 8 W.
5. " 7230/ " Wilhelm Jekeli etc. Erster Bräuhaus-Befehl etc. und Daniel Meier jun. pto. 200 fl. 8 W. Justificirung.
6. " 8347/ " Joana Baji etc. Acker etc. pto. 400 fl. 8 W.
7. " 7388/ " Josef Fuchs etc. etc. Josef etc. pto. 400 fl.
8. " 375/1870 Josef Wellman " Johana Brote " etc. etc. etc. etc. etc.
9. " 1301/ " Martin Jek " Georg Conner etc. etc. etc. etc. etc.
10. " 1837/ " Dr. Johann Werner " Georg Adelfeld'sche Concession etc. pto. Wieder-einigung.
11. " 172/ " Maria Benning etc. Johana Lorenz aus Großau wegen einer Wiele.

Herrmannstadt, am 21. Februar 1870. Magistrat als Gericht.

Deleg. Wiener Cours vom 21. Februar 1870.		Mag. Grundentlastungsab.	
5% Metalliques	60.75	Mag. Grundentlastungsab.	78.50
5% Mit Nat- und Kovem. Zinsen	60.75	Zembo.	77.50
5% National-Anlehen (Silber)	70.80	Siebenbr.	75.00
1860er Staats-Anlehen	93.40	Erst-klar	84. —
Banknoten	725. —	Suber.	121.25
Reichsbanknoten	267.10	K. k. Münz-Dulaten	5.88
London	124.05		
Eisenb. Eisenbahn-Aktien (vom 18. Februar.)			
Premiäre-Obligattonen	166 —		
	166 50		
	90 —		
	90 50		
Oftbahn (80 fl.)	96 —		
	95 50		
Oftbahn (300 fl.)	86 50		
	87 70		

viele Arbeiter „blau“. Morgen findet eine Arbeiter-Versammlung statt. Aus den Nachbarorten wurde Cavallerie hieher beordert. — Die Central-Sektion für das Gewerbegebiet beschloß, daß 3 Monare nach Sanctionierung des Gesetzes alle Jänne aufzubeden haben.

Wien, 19. Februar. Die Polizeibehörde Kornenburgs ersuchte unter Verweisung auf das Telegramm der „Neuen Freien Presse“ um Auslieferung des Kasper's.

Zum Frühjahre sind zahlreiche Strikes projectirt, so bei den Schreibern und den Goldarbeitern.

Wien, 19. Februar. Die Enquete-Commission für das Tabakmonopol sprach sich für vorläufige Beibehaltung des Monopols und einige Erleichterung für das Publicum aus.

Die gestern abstrite Spaltung in der äußeren Linken ist eine That-sache. Graf Siewers legte die Redaction von Magyar Ujsag nieder. Heute findet ein Conferenz der deutschen Redactoren zur Besprechung des Ausgleichs mit den Serben statt.

Wien, 19. Februar. Sämmtliche Minister sind zur kaiserlichen Hofstafel geladen. Nothwendig ist in das Konfitorium für das ungarische Anlehen eingetreten. Rücksichtweise verläutet, die Francobank habe ein württembergisches Anlehen abgeschlossen.

Die Verhandlungen der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft mit der Regierung sind auf Grund der ursprünglichen Präliminarien so gut wie abgeschlossen.

Sämmtliche Reservisten aller in Dalmatien verwendet gewesenen Truppenkörper sind bereit in ihre Ergänzungsbereize entlassen.

Wien, 19. Februar. Nachdem die Versammlung der Schrift-seher jede Verhandlung abgelehnt hatte, beginnt heute der Strike. Die Schriftseher wollen selbst für die morgigen Morgenblätter nicht mehr arbeiten. Die Schriftseher erhalten Unterstützung aus dem Auslande.

Wien, 19. Februar. Die kaiserliche Nichtbefähigung der Wahl Brantens zum Bürgermeister von Prag ist bereits eingetroffen. Karl Vogt's erste Vorlesung wurde glänzend aufgenommen. Vogt wurde durch außerordentliche Ehrenbezeugungen ausgezeichnet.

Die Berufung Niegels und Slabowskys nach Wien erfolgte durch H. M. Baron Koller. Die Annahme der Einladung ist zugesagt. Demnach findet hier eine allgemeine czechische Arbeiterversammlung statt.

Wien, 18. Februar. In czechischen Kreisen wird geglaubt, daß Niegel und Slabowsky die Einladung nach Wien ablehnen. — Der „Post“ erklärt: Mit Personen dieses Ministeriums ist ein Ausgleich unmöglich. „Narodni Listy“ äußern sich sehr reservirt.

In einer Correspondenz des klerikalen Blattes „Czech“ aus Rom wird erzählt, der Papst habe dem Cardinal Schwarzenberg erklärt, er werde das Unschickliche des Dogma weber selbst beantragen noch dem Concil vorlegen.

Wien, 18. Februar. Der Kaiser hat den Beschluß des mährischen Landtages, das Zwangsarbeitsgesetz aufzuheben, nicht sanctionirt.

Ausland.

Berlin, 17. Februar. Der Reichstag war heute beschlußfähig, die Präsidentenwahl wurde auf morgen festgesetzt.

Berlin, 18. Februar. Der Reichstag wählte wieder Simon zum Präsidenten und Löffel und Bennigen zu Vicepräsidenten mit 144, resp. 143 und 101 Stimmen von 153 Stimmen. Kein Gegenkandidat erhielt über 5 Stimmen.

Die Freikonfessionarier beschloßen vorläufig, keinen Antrag auf Erloßung einer Adresse zu stellen.

Wiggers und Genossen brachten eine Interpellation ein, welche Schritte der Bundeskanzler gegen die Umberufung des mecklenburgischen Landtages auf den 15. Februar gethan habe. (Es darf nämlich während der Reichstagsferien kein Landtag der Einzelstaaten im norddeutschen Bunde einberufen werden. D. Red. d. N. Fr. Pr.)

Einige Reichstagsmitglieder wollen die Zahl der zur Beschlußfähigkeit erforderlichen Mitglieder bis auf 50 herabgesetzt wissen.

Dresden, 18. Februar. Die Abgeordneten-kammer beschloß bei der Steuererhebung für 1870 und 1871 mit Zustimmung der Regierung den Wegfall der bisherigen Zuschläge zur Grundsteuer, Gewerbesteuer und Personalsteuer. Diese wegfällenden Zuschläge betragen bei der Grundsteuer ein Zehntel, bei den übrigen zwei Fünftel des Jahresbetrages.

Durch königliches Dekret wird die Landtagsession insofern verlängert, daß der Schluß der Sitzungen am nächsten Dienstag und der feierliche Landtagschluß Donnerstag stattfinden.

Suttgart, 17. Februar. Durch eine k. Verordnung vom Heutigen wird die Ständeversammlung auf den 8. März einberufen.

München, 17. Februar. Die Gewährung des Entbedungsgefuches des Fürsten Hohenlohe ist noch nicht erfolgt, aber mit Sicherheit zu erwarten. Als sein Nachfolger soll Graf Bray-Steinburg, Gesandter in Wien, in Aussicht genommen sein.

Paris, 17. Februar. Uebermorgen Abends wird der Beschluß der Anklagkammer über den gegen den Prinzen Peter von a p a r t e zu besorgenden Anlagemodus veröffentlicht.

Erzherzog Albrecht wohnt dem heutigen Balle auf dem Stadthause bei.

Mailand, 17. Februar. Gestern traf hier der Kronprinz Humbert aus Neapel über Rom ein und reiste nach Turin ab. Hier haben wir strenge Kälte und — wie in Venedig — reichlichen Schneefall. In Genua sind 3 Personen auf der Straße erfroren. Die Camorra zettelte neue Stragenaufstände an. Viele Verhaftungen.

Tagesschriften.

— (Duckfilbernes.) In der Vertheilung des Klausenburger Spenglers Bartba wird ein sonderbar construirtes Rad gezeigt, welches durch das Gewicht des Quecksilbers ohne jegliche äußere Einwirkung in Bewegung gesetzt wird. Das Rad dreht sich auf dem Boden von selbst und trägt dabei eine Last von mehreren Pfunden. Die Erfindung rührt angeblich von einem Klausenburger Tischler her (Die Klausenburger sind in jüngster Zeit überhaupt sehr stark in — Erfindungen).

— (Ergriffendes.) Wir theilten unlängst die erschütternde Catastrophe mit, welcher der Thordarer Tischler Wajna mit seiner ganzen Familie zum Opfer fiel. Ueber dreitausend Menschen waren bei dem Leichenbegängnisse der verunglückten Familie zugegen, als die Leichenrede des Thordarer reformirten Geistlichen Josef Dözza allgemeines Aergerniß erregte. Die Thöraner der Anwesenden machten einem Lachen, bei Andern wieder einer gerechten Indignation Platz. — schreibt man dem „Kol. Rzt.“ — „und männlich tradirte fortzukommen von der durch die alberne Rede des Geistlichen zum Schimpf der Heiterkeit umgestalteten Trauerredate. Unter andern salbungsvollen und trostvoll sein wollenen Aufstellungen meinte der Geistliche: „Am Freitag haben diese (die Todten nämlich) noch gut gegessen, die Mädchen bildeten, um auf den Ball zu gehen, der Ball war bei der Tochter des Sumpel, um ihr die Cour zu machen, und jetzt gehen sie Alle auf jenen Ball, von welchem sie niemals wiederkehren.“

— (Meteorologische.) Der Industrielle Ferdinand Popini schreibt dem „Kol. Rzt.“ aus Romanalpa (in der Moldau jenseits des St. Gyimeser Waldes) am 6. Februar d. J. bei einer fürchterlichen Kälte, in der er auf der Straße erfrorene Menschen liegen und Vögel erfroren zu Boden fallen sah, 3 1/2 Uhr Nachmittags zwischen Vajcsid und Romanalpa im Gebirge wehlich zwei prachtvolle Regenbogen erblickt, wie sie schöner und herrlicher nicht einmal im Sommer gedacht werden können.

effizienz mit fremden

patriotische Klage wegen vorgebrauchten andern, thätig

Zum Thordarer — Eine kleine dieses Monates selber ausführliche, das Wesentliche

romanischen Nation und aus drei Mit- mit der romanischen nehmen treten wird, daß die nationale de, selbst in denen, aber, daß in diesen zu Stande kommen, nation wird Sorge

heiligsten Wege ver- und fremden Presse. Romanen im Banat mit denselben ein für die Erbringung ein Einvernehmen unterdrückten Nation Serben, Slovenen der Erreichung der — Es soll aber

apparate selber durch arischen Krone brod zu capacitiren. — Localdeputationen bestehen soll. Diese icker Weise bemüht and des Volkes zu m Zwecke aus frei-

mühen. Manchmal des Weib, in welches Prostitutions-Hause — gerade solch ein Moral zu predigen. rischen Fieseln her- ungeschicklich intolerant zilag 91, weil er sich dicirt, er möge ordnenbauze aus- einnahm. Abgegeben in Blatte das Recht verbieten, sich nach bei aller Achtung, ic, Herrn Samuel 1849 in Debreczin

er für die par tie h des Herrn Bonis ein strenggläubiger agg nie eines ge- daß der sonderbare curiren wollte, weil mit in Sträfungs- erwarden abgeführt r der des „Glender, lib der Schuplinie

Blumenlese aus dem „Ehepaar aufgedrort ten zur Errichtung appen im; Frieden ich unier National- aft erfremen könnte, nicht empfunden jedem Extravillan-

ei Mebaes“ zurück-

November an jene rogen Gebäudes be- In den Durchzugs- den mit Begeisterung angen, der als ein- zung gibt, zu solch ein wird, das Vater- t, vor-den Stürmen

er Seele und dem bewegt.“

nische, daß schon im

— (Csokonai).

ewegung.) Das unläugl verlor- schtagsdeputirten zu abhellig den Königs-

ersuchte den Ober- be der Verhaftung urde, mit thätlichen

aus Dalmatien in

drohte Arbeiter-De- und die Polizei-

assirte auf Antrag pnungsgerichts gegen

den Vereinsgehe-

meldet, beträgt die erechnungstend. Die

in der Magyar er der Partei Pro-

ch; dagegen machen

Erledigung.

Concurs.

Die Predigerstelle in Neufen ist erledigt. Zur vorchriftmäßigen Besetzung derselben wird hiemit der Concurs bis 15. März l. J. eröffnet mit dem Beifügen, daß der hiesige Prediger zur Aufbesetzung seines Einkommens von jedem Wirtchen einen Cimer Most (im Ganzen 150-160 Cimer) und den zehnten Theil des, dem Pfarrer zukommenden Zehntgeschenkes an Weizen und Kukuruz erhält. Neufen, am 20. Februar 1870.

Das evangelische Presbyterium N. B.

Reitation.

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der Militär-Verpflegungsbücherei an Brod, Forrage, Stroh, Heiz- und Beleuchtungs-Materialien auf die Zeit vom 1. April bis Ende August 1870, dann vom 1. September bis Ende Dezember 1870 beim Artikel Heu, und vom 1. April bis Ende Dezember 1870 bei allen übrigen Artikeln, werden die öffentlichen Subarrondirungs-Verhandlungs-Commissionen um 10 Uhr Vormittags und zwar:

- am 23. Februar 1870 zu Mediasch für Mediasch
- " 23. " " zu Déva für Déva
- " 24. " " zu Elisabethstadt für Elisabethstadt u. Birtbalm
- " 25. " " zu Schässburg für Schässburg
- " 25. " " zu Hermannstadt für Hermannstadt und Orlath
- " 25. " " zu Csik-Szereda für Csik-Szereda
- " 28. " " zu Maros-Vásárhely für Maros-Vásárhely
- " 28. " " zu Székely-Udvarhely für Székely-Udvarhely
- " 28. " " zu Kronstadt für Kronstadt, Zeiden, Weidenbach
- " 1. März zu Kronstadt für Brennendorf, Petersberg, Neustadt
- " 2. " " zu Kronstadt für Rosenau, Helsőrd, Marienburg
- " 3. " " zu Fogarasch für Fogarasch
- " 3. " " zu Kézdi-Vásárhely für Kézdi-Vásárhely

abgehalten. Die Bedingungen sind in den öffentlich angehefteten gedruckten Kundmachungen enthalten, können bei allen hiesigen Militär-Verpflegungs-Ämtern raun Filial-Verpflegungs-Magazinen und Verständen aller Emporal-orte einzesehen werden, werden übrigens auch bei jeder Behandlung allen Unternehmung-Concurrenten commissionell vorgelesen.

Zu Gunsten jener Subarrondirungs-Ersteher, welche dem Militär-Verrar entsprechend billige Preise stellen, sind hinsichtlich der bestehenden Subarrondirungs-Vorschriften, mehrere wesentliche Geschäfts-Erleichterungen für diese neue Periode provisorisch bewilligt worden.

Hermannstadt, am 16. Februar 1870.
Die k. k. Militär-Verpflegungs-Bezirks-Verwaltung.

Edictal-Citation.

Chegerichtliche Vorladung.

Carl Weichold, Müller, evangelisch, aus Mühlbach gebürtig, unbekanntem Aufenthalts, wird hiemit peremptorisch aufgefordert, binnen 6 Monaten, vom Tage der ersten Verlautbarung dieser Vorladung gerechnet, vor dem unterfertigten Chegericht zu erscheinen, persönlich zu erscheinen, als widrigenfalls sein Eheproceß auch ohne seine Anwesenheit entschieden werden wird.

Mühlbach, am 14. Februar 1870.
Das Unterwälder Kapitulär-Chegericht.

Fremden-Liste.

Angelommen am 22. Februar.

Römischer Kaiser.

Max Barfuß, Generalagent, von Berlin. Millacara, f. Oberleutnant, von Breg. A. Popca, Privatier, von Kronstadt. Heinrich Wietemann, Privatier, von Udvarhely.

Cours de conversation française.

A partir du 15 mars je me propose d'ouvrir un cours de conversation française pour des collégiens qui sont déjà assez avancés pour pouvoir suivre l'enseignement entièrement donné en français. En voici les conditions: 1) Cinq élèves pour le moins; 2) trois leçons par semaine; 3) les honoraires de deux florins par mois.

Auguste Wigand,

chef d'un institut de jeunes demoiselles concédé par le gouvernement hongrois et le consistoire de la nation saxonne. Wintergasse 191.

3000

fünfjährige Maulbeerbäumchen, von den besten Sorten, à 1 Stück zu 6 kr. 3 B., sind fünfziges Frühjahr bei Martin Figuli, Wärdchenlehrer in Schäßburg, zu verkaufen.

Bekanntmachung.

Vom gefertigten Amte wird hiemit bekannt gegeben, daß die in den Monaten October, November, December 1868 dahin verfertigten, auf 14 Monate angenommenen und bis 14. März d. J. weder ausgelöst, noch umgesetzten Pfänder, als: Prätoisen, Kleidungsstücke, Wäsche, Zinn u. dgl., als: Donnerstags und Freitag den 17. und 18. März d. J., in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr, durch öffentliche Versteigerung dem Meistbietenden überlassen werden.

Zugleich ergeht die Anzeige, daß die einzeln oder mit andern Sachen seit dem Monate September, October, November 1869 nur auf drei Monate angenommenen und bis 14. März d. J. nicht ausgelösten Pelz- und Wollwaren, Lammfelle, Matrasen, Stiefeln und Frauenschuhe u. dgl. am 17. und 18. März d. J. hintangegeben werden.

Nicht minder werden jene Staatspapiere, welche seit dem Monate Juni, Juli, August 1869 auf sechs Monate angenommen und bis zum 14. März d. J. nicht umgesetzt, als verfallen angesehen und am 17. und 18. März d. J. verkauft werden.

Ferner wird noch bekannt gegeben, daß die fälligen Prätoisen- und Effecten-Gegenstände vom Monat October, November, December 1868, kann die dreimonatlichen Gegenstände vom Monat September, October, November 1869, sowie die Staatspapiere vom Monat Juni, Juli, August 1869 bloß bis 14. März 1870 überschrieben oder ausgelöst werden können, widrigenfalls dieselben als verfallen betrachtet und am 17. und 18. März d. J. mittelst öffentlicher Versteigerung verkauft werden. Hermannstadt, den 17. Februar 1870.

Das k. k. priv. sächsische National-Verlagamt

1-3

Herrn J. G. Popp,

prakt. Zahnarzt in Wier, Stadt, Bogner-gasse 2.

Zaandam, den 29. October 1869.
Mit Heutigen komme ich, Sie zu besuchen, mir so schnell als möglich frische Sendung von Anatherin-Mundwasser und vegetabilischem Zahnpulver zu machen.

Der Anspruch für Anatherin-Mundwasser nimmt durch dessen heilsame Wirkung hier bedeutend zu und kann ich Ihnen melden, dass ich von verschiedenen Seiten günstige Resultate vernommen habe und zwar gegen viele Mundkrankheiten, ja selbst gegen heftigen Zahnschmerz, wo andere Mittel fruchtlos angewendet wurden.

Mein Vorrath an Anatherin-Mundwasser ist zu Ende und erwarte daher ehestens einen neuen.

Mit Hochachtung
H. G. van Aken,
Waarenhaus.

- Zu haben in:
- Hermannstadt bei Hrn. C. Müller, Apotheker.
 - Hrn. J. Fr. Zöhner, Hrn. A. Steiner, und Hrn. Michael Sill, kleiner Ring; — Almas bei Hrn. M. Beck; — Bistritz bei Hrn. Dietrich et Fleischer, Hrn. Ed. Tergovits, Hrn. Nussbeck und Hrn. G. M. Textoris; — Blasendorf bei Hrn. Kovrig und Hrn. Filip et Comp.; — Broos bei Hrn. Leonhard; — Bözörmény bei Hrn. M. Lanyi, Apotheker; — Décs bei Hrn. S. Kremer; — Déva bei Hrn. Bosniak et Gergely; — Földvár bei Hrn. E. Tremmer; — Gross-Schenk bei Hrn. Potzki; — Gy.-Sz.-Miklos bei Hrn. M. Miko; — Karlsburg bei Hrn. Wagner, Buchhändler; — Kézdi-Vásárhely bei Hrn. Jak. Nagy, Hrn. J. Buchler und Hrn. H. Neher; — Klausenburg bei Hrn. Joh. Wolf, Hrn. Dr. Hintz, Apotheker, Hrn. J. Engel, Apotheker, und Hrn. J. Karvaci; — Kronstadt bei Hrn. Ed. Fabik, Apotheker, Hrn. Jekelius, Apotheker, und Hrn. Anken et Comp.; — M.-Vásárhely bei Hrn. Bucher und Hrn. Fogaras; — Mediasch bei Hrn. Folberth, Apotheker; — N.-Enyed bei Hrn. J. Oberth, Apotheker; — N.-Károly bei Hrn. Jekelius, Apotheker; — Nagybánya bei Hrn. S. Papp, Apotheker; — Rosenau bei Hrn. A. Feymann; — Schässburg bei Hrn. Misselbacher, Hrn. J. B. Teusch; — Szász-Régen bei Hrn. Traugott et Wachner; — Szingerváralya bei Hrn. Gerber, Apotheker; — Somlyo bei Hrn. R. Ign. Tarsa; — Thorda bei Hrn. Wolf, Apotheker; — Udvarhely bei Hrn. Em. Bezasi; — Zalatna bei Hrn. G. A. Megay; — Zilah bei Hrn. Weiss, Apotheker.

Nur noch kurze Zeit!

ist im Zimmer No. 3 „Zur ungarischen Krone“ zu sehen:

Größte optische Täuschung.

Das Wunderorakel

des neunzehnten Jahrhunderts:

Der körperlose Kopf

des Grafen v. Luxemburg.

welcher ist, trinkt, raucht, spricht und in folgenden 12 Sprachen von jedem Eintretenden geprüft werden kann: Conversirt: 1. deutsch, 2. ungarisch, 3. romanisch, 4. serbisch, 5. französisch, 6. italienisch, 7. griechisch, 8. türkisch, 9. böhmisch, 10. spanisch, 11. fränkisch, 12. leshenokeseisch, oder hebräisch.

Zu sehen: Von früh 8 bis 12 Uhr, Nachmittags von 3 bis 7 Uhr.

Sitzplatz 40 kr., Stehplatz 20 kr., Militär vom Fellewebel abwärts 10 kr., Kinder 10 kr.

Gezeigt vom Escamoteur

Alois Prohaska.

Außerdem werden große Zaubervorstellungen von Frau und Herrn Prohaska im Saale „Zur ungarischen Krone“ nächste Woche mit den überraschendsten neuesten Productionen abgehalten.

Pressgerm

von vorzüglicher Qualität, täglich frisch, bei

J. B. Misselbacher & Söhne,

Hermannstadt. 6-6



Vom löbl. Magistrate der Stadt Wien

behördlich bewilligter

Ausverkauf!!!

Das sämtliche Lager der vom Herrn Franz Eder übernommenen Leinen- und Wäschewaren eigener Erzeugung sammt Nähmaschinen und Treusilien wird tief unter der gerichtlichen Schätzung zu nachstehend festgesetzten Preisen ausverkauft!!!

Rumberger Leinen-Herrenhemden, modernster Façon, bester Qualität. Erzeugungspreis fl. 3, 4, 6; herabgesetzt auf fl. 2, 3 und fl. 4 per Stück.

Rumberger Leinen-Herren-Unterhosen schwerer Sorte in jedem Schnitt. Erzeugungspreis fl. 2, 2.50 und fl. 3; herabgesetzt auf fl. 1.25, fl. 1.50 und 1.75 per Stück.

Weisse und farbige Schirting-Hemden, garantirt edelfärbig, Prima-Qualität. Erzeugungspreis fl. 2.50, 3, 3.50; herabgesetzt auf fl. 1.75, fl. 2 und fl. 2.50 per Stück.

Rumberger Damenhemden, neueste Form mit feiner Handstickerei. Erzeugungspreis fl. 2, 4, 6, 10; herabgesetzt auf fl. 1.70, 2.50, 3.75 und fl. 5.

Damenhosen u. Nachtorsets, vorzüglicher Schnitt, elegant gefitt. Erzeugungspreis fl. 2.50, 3.50, 5 und fl. 7; herabgesetzt auf fl. 1.75, 2.25, fl. 3 und fl. 4 per Stück.

Die elegantesten Damen-Unterstücke, mit Stummchen-Anhug und gefitt. Erzeugungspreis fl. 5, 6, 8, 12; herabgesetzt auf fl. 3, 4, 5 und fl. 6.

Alle Gattungen Leinen- und Batist-Sacktücher, das Dutz. fl. 2 bis fl. 10.

Echte Rumberger Leinenweben, Tisch- und Bettzeuge, 25 Percent unter dem Fabrikpreis!!!

Wäsche für den Winter: Damenhosen und Unterröcke von feinem Schürli- und Pique-Barchent, reich ausgestattet, zu fl. 2, 2.50 und fl. 3 per Stück.

Damen-Corsets vom besten Schürli- und Pique-Barchent, in eleganter Ausfertigung zu fl. 2.50, 3 und fl. 3.50 per Stück.

Herrenleibel und Unterhosen von gutem Schürli-Barchent fl. 2, 2.50 und fl. 3 per Stück.

Wintersocken und Strümpfe, Trikot-Gesundheitsleibecken und Hosen, Flanelhemden und Jacken in allen Farben und Größen zu fl. 2.50, 3, 3.50 und fl. 4 per Stück.

Zur gefälligen Beachtung! Um auch den P. T. Provinzialen die lebhafteste Theilnahme zu ermöglichen, werden denselben auf Verlangen specificirte Verzeichnisse des Waarenvorraths mit gleichzeitiger Angabe des festgesetzten Ausverkaufspreises franco zugesendet.

Verschiebungen nach allen Richtungen werden mit Nachnahme des Betrages unter Garantie der Direction prompt ausgeführt, nicht coneventrende Sendungen jederzeit jurüßgenommen.

An die Direction des Eder'schen Ausverkaufes
Weldler & Budie, 8-15
Stadt, Tuchlauben 13 in Wien

Man ersucht, die Adresse gefälligst zu beachten!!!

Ein Practicant

wird in der Neufmärkter Apothek aufzunehmen gesucht. 3-3

Eingefendet.

Die Wichtigkeit der Matico-Kapseln und Injection von Grimaldi & Comp. zur Hebung der Gonorrhoe wird in einer jüngst in der „Wiener Medicinischen Wochenschrift“ von Dr. Mittelbacher veröffentlichten, eben so ausführlichen als geläufigen Abhandlung auf das Bündigste nachgewiesen. Es erhellet aus diesem Artikel, daß die Matico-Kapseln vor allen Kapseln mit Copain-Füllung den Vorzug verdienen.

Original- Staats-Prämien-Losse sind überall zu kaufen und zu spielen erlaubt.

Man biete dem Glücke die Hand.

Schon am 2. März 1870 begannen die Ziehungen der großen, von der hohen Regierung genehmigten und garantierten

Geld-Verloosung

und endigen am 17. März 1870.

12,600 Gewinne und Prämien und Freilosse im Betrage von

zwei Millionen 637,400 Mark Cr.

müssen hierbei gewonnen werden. Den größten Haupttreffer bildet eine der nachstehenden Summen: Mark

250,000, 200,000, 190,000, 170,000, 165,000, 162,000, 160,000, 158,000, 156,000, 153,000, 153,000, 152,000.

Die nähere Eintheilung der Gewinne ist wie folgt:

Zwölf Tausend sechs Hundert Gewinne und 1 Prämie,

und zwar: 1 Prämie 150,000, 1 Gewinn 100,000, 50,000, 40,000, 20,000, 2 a 15,000, 2 a 12,000, 2 a 10,000, 4 a 8,000, 4 a 6,000, 10 a 5,000, 25 a 3,000, 125 a 2,000, 150 a 1,000, 2 a 0 a 500, 272 a 200, 11,800 a 110. Es werden nur Gewinne gezogen.

Für sämtliche obige Ziehungen und zur Theilnahme an allen zur Verloosung kommenden Gewinnen kostet ein Original-Staats-Prämien-Losse nur fl. 9 B. N. — 4 Stück fl. 33 B. N. und verdienen wir auch solche einzeln selbst nach den entsetztesten Gelegenheiten prompt und verhältnismäßig gegen Einlösung des betreffenden Betrages. Wir bitten obige Loose nicht mit den verbotenen Promessen zu vergleichen, sondern Jedermann erhält von uns die Original-Staats-Losse selbst in Händen. Nach der Ziehung senden wir jedem unserer Interessenten unangefordert amtliche Liste. Gewinne werden pünktlich unter Staatsgarantie ausbezahlt. Unter Haupt-Loose ist stets vom Glücke begünstigt, wir hatten wiederum unter vielen bedeutenden Gewinnen bei den letzten Hauptziehungen im Monat März den größten Preis von 127,000 Mark. Ferner darauf folgend 12,000 und vor kaum 2 Monaten in kleinen Zwischenräumen schon wieder zweimal die höchsten Preise unserer Interessenten in hiesiger Gegend ausbezahlt. Für diese unsere Ausgaben stehen Jedermann die officiellen Beweise zu Diensten. Wir führen alle Anträge sofort mit der größten Sorgfalt aus, legen die erforderlichen Pläne bei und ertheilen jegliche Auskunft gratis. Man beliebe sich daher vertrauensvoll baldigst direct zu wenden an

S. Steindecker & Co.,

Bank- und Wechsel-Gesellschaft in Hamburg.

Um Verwechslungen vorzubeugen, bemerken wir ausdrücklich, daß Original-Staats-Prämien-Losse nur ausbehalten, welche zu den sämtlichen Haupt-Ziehungen vom 2. bis zum 17. März a. e. gültig sind, nicht unter dem obigen und zwar amtlich planmäßig festgesetzten Preise von 9 fl. verkauft werden können.

Original-Losse zu der erst am 20. kommenden Monats stattfindenden neuen Verloosung (also für eine Ziehung gültig) können zu fl. 3/2, und zu fl. 1/2, auch jetzt schon von uns direct bezogen werden.

D. S.

Nur bei Witte.

Neuester Faschingsjur.

Sobeen eingetroffen:

Salonbombs

in Briefform, mit komischen Einlagen und umgebenen, jedoch gänzlich gefahrlos am Knallfest. Stück 20 kr. 12 Stück mit sortirten Perlen fl. 2.

Knallbonbons,

büchst sauber gearbeitet und elegant einverpackt — mit scherzhaften Einlagen, — als: komische Kopfschmückungen, Thierköpfe (über den Kopf zuziehen), Larven, Scherpen etc. Stück 15, 20, 25 kr.

Grössere Knallbonbons

mit Charakterköpfen 50 kr., mit ganzen Anzügen f. feinst verpackt per Stück 50, 75 kr.

Figuren

comischen und pizanten Genres in hunderttheiligen Dessins 25, 30, 40, 50, 60 kr.

Stohmaschinen mit Anweisung 20 kr.

Mädchenfänger 5 kr. Spritzringe 40 kr.

Jux-Bouquet

Stück 40 kr.; der daran befindliche Spritzballon wird per Lieberreichen mit Parfüm gefüllt.

Parfümirte Bouquets

mit vorzüglichem Fäber per Stück nur 60, 80 kr., fl. 1.00

Feinste Rosen mit Knospen.

zugleich gefüllter Flacon, Stück 50, 60 kr.

Cotillon-Orden.

100 Stück fl. 1.50, fl. 2, fl. 3.50, fl. 4, fl. 5.

Maskenschmuck

(Ohrring, Broche) von 40, 50, 60, 70 kr., fl. 1, feinst fl. 1.50.

Nur bei Witte,

Wien, Rärntnerstraße No. 59.

Verandt per Nachnahme oder Cassa. Wiederverkauf erhalten Rabatt.

7-8

Erst ein... mit Ausnahme... Sonntags täglich... für das halbe Jahr... das Vierteljahr 2 fl... ein Monat 55...
Mit...
Postversendung...
In England: halbjährig 7 fl., jährlich 3 fl. 50 kr.,
In Anstalt: vierteljährig 4 fl., Redakteur u. G...
Th. Steinhaufen

Filial-Abonnement Kaufmann; in Mühl...

Nr. 46.

West, 22. Administrator des... Die Verpflegung der...

Zur Berufung aus Prag telegraphisch conferirt wohl von des Ministers abg... Rath, den Verhau... zugiehung, von de... scher Streifschowky... kommen.

Die Bespre... Innern wurde ge... rungsvorlage über... Reichsrath unterb... der der Conferenz... über die wichtig... Fortgang sein, den... nehmen werden.

Gestern fand... in welchem die... besprochen wurde... ihre ganzen Winte... preisgegeben ist... vor den Reichsrath... führung der nach... unmittelbaren Ho... dauernden Hebung... Nachdem die... erregt sie noch na... wegung in Wien... österreichische Reg... was sie gethan, u... sie unterlassen, u... erhebt fast die ge... gegen die Art und... Reichlich mit feine... structionen nicht... aus — habe der... Anklagestand ver... verheißt die folgen...

1. Wurden... hauptmanns von... Ministerath beschlo... wie kommt es, daß... Statthalter von Dal... Daffie oder auch m... Bezug auf die Lura... er zuvor den Eintr... Falk. Reichlich... erlassen oder vom...

„Aber mein... meinte ja —“
„Der Vater... gen Mann, weil... lin freundlich... mit Heiterkeit al... nur eben keinen...“
„Beachtigt... noch sein Haus... ist von Wulffert... lauer Herrenbau... Noth — ich hat... machen, damit ich... rauf eine Einladu... verweilen. Hoff... Gyon gaud...“
„Ich kenne die... mich nicht viel un... Hedwig ein so er... fügte er halb ip... Bally hob... der väterlichen An... zeitweiligen Anwe... ich beim mußfalt...

Th. Steinhaufen